

Inserate.

Konkurs.

2-3

An der hiesigen isr. Lehranstalt ist zum Beginne des neuen Semesters 1864 die Stelle des Lehrers der 3. Klasse mit dem jährlichen Gehalte von 500 fl. ö. W. zu besetzen. Die Kompetenten müssen geprüfte Lehrer sein, die schon an einer öffentlichen Schule ihre Fähigkeiten zum Unterrichte im hebräischen, ungarischen und deutschen Fache bewährt haben, und sich durch Zeugnisse über ihren religiösen und moralischen Lebenswandel ausweisen.

Diesjenigen, die im Stande sind, das Gemeinde-Notariat zu führen, haben einen jährlichen Zuschuß von 100 fl. zu erwarten. Verheiratete Konkurrenten, deren Frauen eine Industrieschule zu gründen geeignet sind, haben die angenehme Aussicht, sich hier eine schöne Existenz zu schaffen.

Die Kompetenzen-Gesuche sammt gestempelten Beilagen sind vorzulegen zu richten an den

Cultus-Vorstand.

Rechnitz, Eisenburger Komitat im Dezember 1863.

Von der Redaktion des „Ben Chananja“ kann bezogen werden:

Aron Chorin.

Eine biographische Skizze

von Dr. Weil.

Preis 1 fl. österr. Währ.

Anzeige.

Zur leichteren Anschaffung von Pappeneims רבוע כוכות habe ich den Preis auf 60 kr. ermäßigt; bei Abnahme einer Partie von 25 Exemplaren gewähre ich noch 15% Nachlaß. Aufträge, denen der entsprechende Betrag beigelegt, werden prompt effektiert.

Jonas Wilheimer,

Oberlehrer in Goding in Mähren.

Pränumerations-Einladung

auf das vom Hauptlehrer Adolf Roder verfaßte und im Laufe des Winterkurses erscheinende ungarisch-hebräische Vokabularium,

מפתח שפת עברי

Héber Szótár Mózes öt könyvéhez,

mit Angabe aller im Pentateuch enthaltenen Wurzeln, deren Wortbildungen, dem Geschlechte und der ausführlichen Deklination der Haupt- und Fürwörter und der Konjugation aller Verben auf Grundlage der dem Vokale vorausgeschickten, nach den besten Quellen bearbeiteten „Kurzen hebräischen Grammatik“. Preis 65 kr. ö. W. Der Reinertrag ist dem zu gründenden Lehrers-

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Be. Chananja. Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2wöchige Periode wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion: 3 Kronen-Casse, Politzer'sches Haus.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W.

Einzelne Nummern 15 kr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Inhalt. In Angelegenheit der Serbischen Juden I. II. Vom Herausgeber. — Das böhmische Kreisrabbinat und dessen fernerer Fortbestand. (Schluß.) — Geographisches und Historisches über Palästina in der talmudischen Literatur. Vom Herausgeber. — Korrespondenz. Ausland. Frankfurt a. M. (Die Gemeinde und die orthodoxe Genossenschaft.) Hannover (Auszeichnung Benjamin II.) Gize (Lehrer-Konferenz.) Konstantinopel (Crémieux.) Inland. Wien (Bertheimstein und Schrovsky.) Szegedin (Vorstandswahl.) Szegedin (Wohltätigkeitsakt.) Szegedin (Lehrer-avancement.) Temesvar (Sid more judaico.) Temesvar (Wohltätigkeit. Toleranz.) Szabadta (Toleranz.) Semlin (Ch. Rabbischa.) Mató (Aufschwung in der Gemeinade.) Békéscsaba (Oberungarische Zünfte.) Szentes (Wohltätigkeit.) Steinamanger (Rabb. Stern.) Sandec (Kabbalistisches.) Rechnitz (Wick's Jubiläum.) — Erklärung vom Vorstände der Meiselynagoge in Prag. — Inserate. — Bemerkungen.

In Angelegenheit der Serbischen Juden.

I.

Schreiben der Regierung von Serbien an den kais. ottomanischen Kommissär in Belgrad.

Belgrad, 23. Oktober (4. November) 1863.

Herr Kommissär!

In Beantwortung des Schreibens vom 11. August 1863, welches Sie mir von Seite des kaiserlichen Ministeriums zu übersenden die Freundlichkeit hatten, und vermittlest dessen das Comité der Alliance israelite in Paris die Aufmerksamkeit des kaiserlich ottomanischen Ministeriums für die gegenwärtige Lage seiner Glaubensgenossen in Serbien in Anspruch nimmt, habe ich die Ehre, folgende Bemerkungen an Sie zu richten:

Ohne mich in eine, übrigens nutzlose, detaillirte Widerlegung des Inhaltes des Schreibens einzulassen, beschränke ich mich darauf, Sie daran zu erinnern, daß die Stellung der Israeliten in Serbien in letzter Instanz durch die Nationalversammlung im Jahre 1861 geregelt wurde, welche es, das ist wahr, verweigerte, den Juden außerhalb der Stadt Belgrad die Niederlassung zu gestatten.

Dieser Entscheidung zuwiderhandeln, wäre von Seite der Regierung des Fürsten so viel, als sich mit dem Willen des Landes in Opposition setzen, in eine Opposition, zu welcher sich die Regierung wegen einiger hundert Unterthanen, deren Lage bei weitem nicht so ungünstig ist, als sie das Schreiben des Comité will erscheinen lassen, nicht entschließen kann.

Die Juden genießen in Belgrad die bürgerlichen Rechte und den Schutz, welchen das Gesetz allen Serbischen Bürgern, ohne Rücksicht auf deren Konfession, gewährt; ich kann also in der Lage der Israeliten nichts erblicken, was der Entwicklung ihres Wohlstandes nachtheilig sein könnte.

Was das Unglück anbelangt, welches die jüdische Bevölkerung von Belgrad in Folge des Bombardements traf, so hat dieselbe in dieser Rücksicht nur gemeinschaftlich mit der ganzen industriellen Bevölkerung dieser Stadt gelitten.

Schließlich, mein Herr, berufe ich mich auf die Kenntnis, welche Sie von den Institutionen unseres Landes haben, und auf Ihre Anschauungen von der Ausnahmstellung der Juden selbst in denjenigen Staaten, welche sich an der Leiter der Civilisation auf die höchste Stufe stellen, um Sie die Schwierigkeiten beurtheilen zu lassen, welche überwunden werden müßten, um eine Veränderung in der Lage der Juden herbeizuführen.

In der Ueberzeugung, daß Sie die Motive unseres Verfahrens würdigen, und indem ich darauf rechne, daß Sie, Herr Kommissär, die Freundlichkeit haben werden, dieselben zur Kenntnis des kaiserlichen Ministers der Pforte zu bringen, ergreife ich Gezeichnet: Petrenowicz.

II.

Nachbemerkungen der Redaktion des „Ben Chananja.“

Die Serbischen Juden haben sich seiner Zeit, wie den Lesern dieses Blattes wol noch erinnerlich sein wird, auf einen Staatsvertrag berufen, der zu ihren Gunsten sprechen soll. Ist dies wirklich der Fall, so hätte die Antwort der Serbischen Regierung nachweisen sollen, daß die Skuptschina das Recht hatte, sich über diesen Vertrag hinwegzusetzen. Wir maßen uns hierüber kein Urtheil an; hoffen jedoch, daß dieser Punkt nächstens von wohlunterrichteter Seite beleuchtet werden wird. Einem Passus des vorstehenden Schreibens, dessen Erscheinen in den Archives israelites uns von dem Vorstände der Alliance vorher signalisirt wurde, müssen wir aber schon jetzt auf Grundlage offenkundiger und unleugbarer Thatsachen entschieden widersprechen.

Die Serbische Regierungsantwort beruft sich nämlich darauf, daß die Juden selbst „in Staaten, die sich auf die

pensionsfonde gewidmet. Sammler erhalten auf je sechs Exemplare ein Freieremplar, und wird bei frühzeitiger Pränumeration deren Name zu Ende des Buches beige druckt. Pränumerationsgebühren beliebe man franko zu senden an den

Herausgeber des ungarisch-hebräischen Vokabulariums

in Moor (Stuhlweißenburger Komitat.)

Moor, im Dezember 1863.

Soeben ist erschienen:

מגלת אסתר

Das Buch Esther in's Deutsche übertragen von Daniel Ehrmann.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Prag, 1863. D. Ehrmann, Buchhändler in Prag, Seitzgasse.

Da die Purim-Liturgie beigegeben ist, so ist das Werkchen als sehr gemeinnützig zu empfehlen.

Der Gefertigte beabsichtigt das alte bereits vergriffene Werk „Zismach Zisrael“ von Rabbi Israel Samuel ben R. Salomo rose, welches alle Dinim des Schulchan aruch Joreh dea und Drach Chajim kurz gefaßt, alphabetisch geordnet, nebst einem Commentar von Rabbi Jekuthiel ha-Kohen des Rabbi Abraham, Verfassers des Magen Abraham, Schwiegersohn, umfaßt, demnächst nebst einem von ihm zu diesem Werke mit Umsicht gearbeiteten ausführlichen Commentar, der diejenigen Dinim, welche später nach Abfassung des „Zismach Zisrael“ von talmudischen Capazitäten edirt wurden, ergänzen wird, herauszugeben. Vorläufig läßt der Gefertigte nur das Joreh Dea Lexicon erscheinen. Sollte sich dasselbe einer freundlichen Aufnahme erfreuen, was zwar nicht zu bezweifeln ist, indem dieses sehr interessante Kunstwerk einem jeden Rabbiner besonders den Rabbinatscandidaten gute Dienste leisten und sogar unentbehrlich sein dürfte; so wird der Gefertigte sich bestreben auch das Drach Chajim-Lexicon bald darauf der Öffentlichkeit zu übergeben.

Um dieses Werk Jedermann leicht käuflich zu machen, wird es bloß 2 fl. 50 kr. ö. W. kosten.

Diesjenigen Herren, welche im Begriffe stehen, sich dieses sehr nützliche Werk anzuschaffen, wollen gefälligst den erwähnten Betrag von 2 fl. 50 kr. an den Gefertigten in Bälde einsenden. Nach Verlauf dreier Monate wird, so Gott will, dieses Schulchan Aruch-Lexicon die Presse verlassen.

Subskribenten-Sammler erhalten auf 9 Exemplare das 10. gratis.

Jägerndorf, Ende November 5624. k. k. Schlesien.

Commentator, Herausgeber und Verleger

Rabb. Dr. M. H. Friedländer,

Prediger in Jägerndorf.

Bemerkungen.

Die Besprechung der eingesandten Predigten und hebräischen Schriften, sowie die Fortsetzung des „N. Hai“ folgt in den nächsten Nummern.

Herrn Poulos. Erscheint nächstens. Ich bitte, Ihre Briefe nicht zu frankiren.



höchste Stufe der Leiter der Civilisation gestellt haben, eine Ausnahmstellung einnehmen.“ Diese Behauptung beruht offenbar auf Unkenntnis der besprochenen Zustände. In den Staaten, die auf der höchsten Stufe der gegenwärtigen Kultur und Zivilisation stehen, gibt es keine die Juden betreffende und beschränkende Ausnahmsgesetze. Ja, der Entwicklungsgang der Legislatur der verschiedenen Nationen brachte es sogar mit sich, daß die Stellung der Juden geradezu zum Kulturmesser der verschiedenen Länder geworden ist. Die Serben verweigern den einheimischen Juden selbst die Freizügigkeit; die Holländer verwerfen einen Handelsvertrag, weil in demselben Ausnahmen in Betreff der Juden festgesetzt werden sollen. Die Holländer können und werden niemals mehr so unduldsam sein, wie es die Serben jetzt sind. Dagegen muß jeder gebildete Serbe wünschen und hoffen, daß die Duldsamkeit in Serbien ebenso einheimisch werde, wie sie es in Holland und in allen Staaten ist, die „an der Leiter der Civilisation die höchste Stufe einnehmen.“

Während meines mehrtägigen Aufenthaltes in Semlin, wo ich am 8. Oktober v. J. eine Synagoge einweihte, wurde mir von sehr genau unterrichteten Personen versichert, daß die Unduldsamkeit unter den eingebornen Serben eine höchst seltene Erscheinung ist, und daß es ihnen nicht in den Sinn käme, die Juden in Betreff des Wohnortes zu beschränken, wenn ihre eingewanderten Stammesgenossen, denen die Konkurrenz der jüdischen Kaufleute ungeliegt kommt, nicht auf diese Beschränkung dringen würden. Man muß aber wirklich darüber staunen, daß eine so kluge und berechnende Nation, wie die Serbische, sich entschließen kann, das wohlverstandene Interesse so zahlreicher Konsumenten aller Volksklassen dem Interesse eines einzigen Standes nachzusetzen, und zu Gunsten der Serbischen Kaufleute und Krämer die Konkurrenz zu beschränken. Sind ja die Konsumenten ebenfalls Serben!

Die Serbische Nation wünscht ohne Zweifel die Konsolidierung ihrer politischen Zustände. Je vollständiger dieser Wunsch in Erfüllung geht, desto öfter wird ausländische Industrie versuchen, sich auf Serbischem Boden neue Wirkungskreise zu eröffnen. Meint nun die Serbische Regierung wirklich, den Grundsätzen einer gesunden Nationalökonomie zu folgen, indem sie von jedem Industriellen, der sich in Serbien etabliren will, den Nachweis fordert, daß er nicht nur an das alte Testament glaube? Oder glaubt die Serbische Regierung, daß eine etwaige Eisenbahngesellschaft, die den Serben natürlich sehr willkommen sein müßte, sich dazu verstehen werde, die Taufscheine ihrer außerhalb Belgrad's anzustellenden Beamten vorzulegen? Sollte eine so erleuchtete Regierung, wie die Serbische, nicht wünschen, daß die Industrie, der Verkehr, die Entwicklung der materiellen Interessen sich nicht mehr von kirchlichen Gesetzen normiren und beschränken lassen? —

Uebrigens hat die Judenfrage in Serbien auch eine pikante Seite. Die Schüler Mohamed's interveniren bei den Schülern Jesu zu Gunsten der Schüler Moses. Und da es sich nicht nur um eine Frage der Nationalökonomie, sondern zugleich um eine Frage der Nächstenliebe handelt; so werden die Schüler Jesu in ihren Intentionen gegen die Schüler Moses gewiß nicht hinter den Schülern Mohamed's zurückbleiben wollen. *)

Das böhmische Kreisrabbinat und dessen fernerer Fortbestand.

Votum eines Laien aus Böhmen.

(Schluß. **)

Vor Allem ist es der große territoriale Umfang des der Amtswirklichkeit des Kreisrabbiners zugewiesenen, oft viele Quadratmeilen, mitunter auch zwei ganze Kreise umfassenden Gebietes, welcher dem Kreisrabbiner selbst bei dessen bestem Willen kaum gestattet, auch nur einmal im Jahre alle unter ihm stehenden, seiner Parochie zugewiesenen Gemeinden und die einzeln zerstreut wohnenden Glaubensgenossen zu besuchen, ihre Kultusanstalten und Schulen mit der nöthigen Sorgfalt, Umsicht und Gewissenhaftigkeit zu inspizieren, die wahrgenommenen Mängel überall abzustellen, und den Bedürfnissen und Wünschen seiner Parochialangehörigen auch nur theilweise zu entsprechen. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß derlei Kreisbereisungen, — da zur Bestreitung der damit verbundenen Kosten kein Fond existirt, das Einkommen des Kreisrabbiners aber viel zu gering ist, um auch zur Bestreitung der Reisekosten hinzureichen, — dazu führen, daß der Kreisrabbiner die einzelnen Mitglieder der Judenheit seines Kreises, insbesondere die wohlhabenden, in Anspruch zu nehmen sich genöthigt sieht, so daß diese in der Ankunft des Kreisrabbiners mehr eine Last, als eine Wohlthat erblicken, andererseits aber der auf solche prekäre, von dem guten Willen der Einzelnen abhängige Gnadengaben angewiesene Kreisrabbiner seinen Glaubensgenossen gegenüber in eine schiefe Stellung gebracht wird, die ihm sein Amt und seine amtliche Thätigkeit sehr verleidet und verkümmert. Die Art und Weise, den seinen Kreis bereisenden und inspizirenden Rabbiner für seine gehaltenen Reisespesen zu entschädigen, war ebenso drückend und entwürdigend für den Geber, wie für den Empfänger, und war hauptsächlich Mißursache, daß das Institut des Kreisrabbinats in Böhmen so diskreditirt wurde. Der Kreisrabbiner konnte in einer solchen Gabe nichts anderes, als eine von der größeren oder geringeren Geneigtheit des Gebers abhängige milde Spende erblicken, die leider

*) In dem Augenblicke, wo das Blatt unter die Presse kommen soll, vernehmen wir, daß noch im Laufe dieses Monats in Serbien die Emanzipation der Juden ausgesprochen werden soll. Red.

**) S. die vor. Nummer S. 9.

nicht immer in einer das Jartgefühl des Kreisrabbiners schonenden Weise verabreicht wurde. Das betreffende Mitglied der Kreisgemeinde sah nicht selten in dem zureisenden Kreisrabbiner einen unliebsamen Gast, den es sich sobald als möglich vom Halse zu schaffen trachtete. Das Odiose einer solchen Rundreise war auch Veranlassung, daß mancher gewissenhafte Kreisrabbiner die Kreisbereisungen zum Nachtheile der religiösen Institute seines Kreises ganz unterließ.

Aus den angeführten Gründen empfiehlt sich das auf kleinere Bezirke sich beschränkende Institut der Bezirksrabbiner, als das den heutigen Bedürfnissen der böhmischen Juden am meisten entsprechende. Der Bezirksrabbiner wird in der Lage sein, die Kultusgemeinden und Synagogenvereine des ihm unterstehenden Bezirkes öfters im Jahre zu besuchen und den Kultusanstalten und Schulen eine größere Sorgfalt zuzuwenden, als es bei den Kreisrabbinern der Fall ist. Zur Bestreitung der Reisekosten wird sich aber die Bezirks-Kultusgemeinde um so bereitwilliger herbeilassen, je mehr sie sich von den erspriesslichen Leistungen, dem frommen und ernstlichen Willen des Bezirksrabbiners, und von dem wohlthätigen Einfluß überzeugen wird, den dessen Bereisungen auf die Regelung und Hebung des Gottesdienstes, auf die Förderung des Jugendunterrichtes und auf die Herstellung von Ordnung und Frieden in den Gemeinden und den Synagogenvereinen ausüben wird.

Da es aber ein allgemein anerkannter Grundsatz ist, daß bei Einführung neuer Institute und Gemeindeverfassungsänderungen die jura acquisita d. i. die in gesetzmäßiger Weise und im guten Glauben erworbenen Rechte Einzelner möglichst geschont werden müssen; so ist es gewiß mehr als eine Forderung der Billigkeit, daß die derzeit in Amt und Würden stehenden Kreisrabbiner, so lange sie darin verbleiben, wenn auch das Gebiet ihrer bisherigen Amtswirklichkeit in engere Grenzen eingeschlossen werden sollte, keinen Nachtheil an den ihnen bisher zugestandenen Rechten leiden, daher nicht nur Titel und Rang beibehalten, sondern auch rücksichtlich ihres Jahreseinkommens nicht verkürzt werden sollen, und ihre Lage auch in materieller Beziehung nicht minder günstig werde, als sie es bisher war.

Geographisches und Geschichtliches über Palästina in der talmudischen Literatur. *)

2. Galiläa und die Galiläer. Berichtigung einiger Irrthümer Renan's.

(Fortsetzung. **)

4. Die jüdischen Religionsgesetze stehen zu der Bodenkultur in so enger Beziehung, daß es nicht auffallen kann, wenn sich über letztere sehr genaue spezielle Angaben finden. Die talmud. Alterthumskunde wird,

*) S. vor. Jhrg. Nr. 50. S. 924 ff.

**) S. die vor. Nummer S. 20.

dieselben benützend, die allgemeinen archäologischen Kenntnisse vermehren helfen. Dasselbe gilt insbesondere von der Geographie Palästina's. Wir glauben also, auf die Rücksicht der Freunde der Alterthumswissenschaft rechnen zu dürfen, wenn wir die untern Gegenstand betreffenden Einzelheiten zusammentragen, und sogar den Umstand nicht unerwähnt lassen, daß die Mishna die Schafwollkultur Judäas der bereits erwähnten Flachskultur Galiläa's (s. d. vor. Nummer) an die Seite setzt: „In Judäa darf man von den Frauen (ohne Zustimmung der Gatten) Wolleweben, in Galiläa Leinweben kaufen. (B. Rama 10, 9. bab. Gem. 118, b)“, weil jedes dieser Erzeugnisse in der betreffenden Gegend in solcher Fülle vorhanden ist, daß an eine Mißbilligung des Verkaufes von Seite der Gatten gar nicht gedacht werden kann. Aus demselben Grunde durfte man im Saronthale in Judäa auch Kälber von den Landwirthinnen kaufen (B. R. a. a. o.). Diese Befehle bekunden das Vorhandensein üppiger Weidelage in Judäa, wo es aber auch sonst nicht an reicher Vegetation fehlte. Besonders ergiebig und fruchtbar war die Jerichoebene, wie die Begeisterung beweist, mit welcher Josefus von derselben spricht. Indem er diese Gegend schildert, sagt er von der Quelle bei Jericho: „Ihre Bewässerungsfläche erstreckt sich auch unverhältnißmäßig weit, auf 70 Stadien in der Länge, zwanzig in der Breite, auf welcher die schönsten und dichtesten Laubbäume gedeihen. Eine Menge Datteln wachsen daselbst nach Geschmack und Namen verschieden. Die fetten geben unter der Presse reichlichen Honig, kaum geringer, als der gewöhnliche; auch ist das Land sehr bienenreich. Es trägt auch Balsam, die geschäpste Frucht der Gegend, den Kyperbann und die Behen-Nuß; unbedenklich kann man es eine göttliche Gegend nennen, worin das Seltenste und Schönste in Ueberfluß gedeiht. Auch in Hinsicht der übrigen Fruchtarten dürfte ihm nicht wol irgend ein Gedräch gleichgestellt werden, so reich gibt der Boden die Saat wieder.“ (i. R. IV. 8, 3.) Diese Schilderung ist aus Autopsie hervorgegangen, Renan selbst kennt sie und nennt die Schriften des Josefus als ganz vorzügliche Geschichtsquellen. In geographischer Beziehung wird die strengste Skepsis Josefus Angaben nicht bezweifeln können. Dies verhindert aber Renan nicht, zu erzählen, daß Jesus in der Wüste von Juda nicht seinen Gott zu finden vermochte, sondern vom Satan versucht wurde, so daß er sich genöthigt sah, in sein theures Galiläa zurückzukehren, wo er in der Mitte grüner Hügel und klarer Quellen seinen himmlischen Vater wieder fand (S. 51). So etwas kann man wirklich nur der Masse französischer Leser austrischen, deren geographische Kenntnisse eben nicht im besten Maße stehen. Wer mit der Geographie des h. Landes nur einigermaßen vertraut ist, findet die tendenziöse Uebertreibung in dem dargestellten geographischen Gegenstande sogleich heraus. Er weiß, daß es auch der südlichen Hälfte Palästina's nicht an grünen Hügeln und klaren Quellen gebricht, und daß die Wüste von Juda nur einen Theil dieses Landes bildet. Den daselbst hausenden Schakalen, die Renan besonders erwähnen zu müssen glaubte, um das Horrible seines von Judäa entworfenen Bildes zu erhöhen, können die wilden Schweine und Schlangen an die Seite gesetzt werden, deren Aufenthaltsort der See Merom (Samochentis, el Hule) in Galiläa zu sein pflegt (Rosenmüller bibl. Geogr. II. 1, 176). Andererseits hätte Renan nicht verschweigen sollen, daß gerade Judäa, das von ihm als naturseindlich geschildert wird, einen naturfreundlichen Orden erzeugte, was von dem gepriesenen G. nicht gesagt werden kann. Alexander v. Humboldt sagt im Kosmos 2, 111.: „Die jüdischen Essener führten zwei Jahrhunderte vor unierer Zeitrechnung ein Einsiedlerleben am westlichen Ufer des tothen Meeres in Verkehr mit der Natur.“ Plinius sagt schon von ihnen (V. 15): mira gens, socia palmarum. Da die Gegend des ehemaligen Galiläa dem jetzigen Arabien einen viel anmuthigeren Anblick gewährt, als die des ehemaligen Judäa, so ist es leicht erklärlich, daß R., der das Urchristenthum, wenn auch nicht

eröffnet. Derselbe verspricht eine Stätte zu werden, wo allgemeine und nationale Bildung gleich sorgfältige Pflege finden werden.

Szegedin, 5. Jänner. Ich habe Ihnen heute wieder einen Akt der Wohlthätigkeit mitzutheilen. Herr Wilhelm Pollak, Landwirth, hat an 30 arme christliche Familien in dem benachbarten Dorfe Szöreg 30 Laib Brod, 60 Pfund Fleisch, 60 Halbe Fajolen und 15 Pfund Salz vertheilt.

S. Szegedin, 7. Jänner. Der Lehrer Hr. Bac ist zum Lehrer der hebr. Sprache an der Musterhauptschule zu Fünfkirchen ernannt worden. Herr Bac ist der 4. Lehrer, den die hiesige Schule an Musterhauptschulen abgibt. Ihm voran gingen: Schwarz, Seligmann, Singer.

E. Temesvár, 5. Jänner. Trotz der gediegenen Artikel, welche „B. Gh.“ im vorigen Jahre über den Sid more judaico brachte, hat sich der Rabbiner Weiß in Eugos nicht nehmen lassen, dem Herrn Leon D. Magyar vor dessen Gidesablegung eine ebenso breitgeschweifige, als langweilige Predigt zu halten. Herr Magyar, ein Biedermann, unterließ es allerdings nicht, den Rabbiner darauf aufmerksam zu machen, daß die salbungsvollen Ermahnungen überflüssig seien, indem jeder Jude die Bedeutung und Wichtigkeit des Gides recht gut kenne. Alles umsonst! Der Rabbiner bestand darauf, seinen Sermon zu beendigen. Der Herr Rabbiner Weiß sollte sich mit der den Sid more judaico betreffenden Literatur näher bekannt machen.

P. Temesvár, 10. Jänner. Unser Vortrager, Herr Scharaman, verfügt den Winter hindurch zwölf arme Schüler der Musterhauptschule. Auch die Herren Lehrer thun ihr Möglichstes, die Noth der armen Schüler zu mildern. Der Musterhauptschullehrer Moriz Freund ist zum Professor der Stenographie am Obergymnasium ernannt worden.

O. Szabadka, 7. Jänner. Finis coronat opus! In der am letzten Tage des soeben abgelaufenen Jahres abgehaltenen Sitzung hat der hiesige Stadtmagistrat übereinstimmend mit der sämmtlichen anwesenden Repräsentanz den Beschluß gefaßt, unserm Oberrabbiner, Herrn M. E. Kutna, 100 fl. jährlich für den an jüdische Gymnasial- und Normalchüler erteilten Religionsunterricht aus der jüdischen Kasse zu zahlen. Dieser Akt der Anerkennung und Würdigung ehrt sowohl unsere strebiamen und religiös wirkenden Herren Oberrabbiner, als auch unsern Magistrat und dessen umsichtigen, energischen und humanen Herrn Bürgermeister. Das Verdienst belohnen, den Fleiß anerkennen und würdigen, ohne hierbei einen Konfessionsunterschied zu machen, ist der beste Dienst, den wir der Religion, dem Vaterlande und der Civilisation leisten können. Der Befähigung der hohen k. k. Statthalterei sehen wir baldigst anheftend entgegen.

G. Semlin, 8. Jänner. Gestern wurde, wie alljährlich an diesem Tage, (Gew. R. Ghodesch Schewat), das Fest der Chevra-Kadisha gefeiert. Die Mitglieder des Vereins fasteten bis Abends. Beim Mincha-Gottesdienste wurde ein Gebet für die Dahingeshiedenen verlesen, und Herr Rabbiner Wolf hielt eine zu allen Herzen sprechende Predigt. Hierauf folgte das Ma'ariv-Gebet und das übliche Chevra-Banket. Der Redakteur des „Ben Chananja“ wurde in das Chevra-Buch als Mitglied eingetragen (wofür ich der sehr verehrten Chevra-Kadisha zu Semlin meinen ergebenen Dank ausspreche. Möge dieselbe unter dem Schutze Gottes fortfahren, Werke der Liebe zu üben, und sich eines segensreichen Gedeihens zu erfreuen! E.)

H-r. Makó, 6. Jänner. Unsere Gemeinde befand sich noch vor Kurzem in einer sehr trostlosen Lage. Der Vortrager legte im November v. J. sein Amt nieder, so daß wir ohne Vortrager und ohne Rabbiner waren. Letzterer fehlt nun allerdings noch zur Stunde; aber die Tüchtigkeit unseres neugewählten Vortragers, des Herrn Ignaz Graner, dem nicht minder tüchtige Männer in Harmonie und Eintracht zur Seite stehen, läßt uns der zuverlässigen Hoffnung Raum

geben, daß unser Gemeindeleben einen neuen Aufschwung nehmen, und unsere Institute einer schöneren Zukunft entgegenblühen werden. Herr Graner und seine Kollegen haben sich als Männer des Fortschrittes bewährt; hoffentlich werden sie den Faden ihrer Bestrebungen, der vor einigen Jahren ihren Händen entrisen wurde, wieder aufnehmen, und das von ihnen begonnene Werk unter dem Beistande Gottes seiner Vollendung entgegenführen.

Beßprim, 3. Jänner. Gestatten Sie mir, meine Beobachtungen bezüglich der jüdischen Zustände, die ich jüngst auf meiner Reise in Oberungarn gemacht habe, in Ihrem Blatte zu veröffentlichen. Ich habe diesen Theil unseres Vaterlandes noch als Jüngling von 16 Jahren und heuer zum zweiten Male bereist, und glaube deshalb ein treues Bild des jüdischen Lebens und Strebens darzustellen zu können. Es schmerzt mich, die Wahrnehmung machen zu müssen, daß die Kulturbestrebungen des Westens unseres Vaterlandes in dem Karpatengebiet keinen Widerhall fanden. Doppelt schmerzte es mich, gewahren zu müssen, daß der Fanatismus und der Zelotismus in dem letzten Jahrzehent an Stärke und Ausdehnung bedeutend gewann. Als ich vor 16 Jahren Oberungarn bereiste, fand ich beinahe überall, die größten Städte ausgenommen, einfache, schlichte Leute, die sich wenig mit Scholastik, wol aber mit Ackerbau und Viehzucht befaßten. Das Verlangen nach Bildung und öffentliche Schulen war noch geworden. Doch wie ganz anders sieht es jetzt aus! Schaaren von unwissenden Bachurim, die hier ehemals nicht gesehen wurden, schwärmen in den Gemeinden umher. Die Lust und der Drang zum Bilpul ist so groß, daß die Orthodoxen sich selbst fragen: ארץ זכרון? Von Reformen im Gebiete der Pädagogik und Didaktik kann hier keine Rede sein, da der größte Theil der Schulen in Folge des Oktober-Diplomes den Weg alles Fleisches ging und dem Chederthum Platz machte. Die Synagogen haben noch ihr mittelalterliches Gepräge und die Rabbiner verteidigen sich in ihren Drahtort in die höchsten Regionen des Bilpuls.

Gleichwol gibt es ehrenwerthe Ausnahmen. Diese sind die jungen Gemeinden, die in neuester Zeit entstanden sind. Hier lenkt Kaschau, die Hauptstadt Oberungarns, in erster Reihe die Aufmerksamkeit auf sich. Bekanntlich hatte diese Stadt vor 25 Jahren kaum 10 jüdische Einwohner; doch nahm die jüdische Bevölkerung im Laufe der Zeit und besonders im letzten Jahrzehnt dermaßen zu, daß sie jetzt mehr als 300 Familien zählt. Der weitaus größte Theil ist der Sache des Fortschrittes zugethan; und nur ein sehr geringer Theil der Gemeinde klammert sich fanatisch an das Herkommen und huldigt dem starren Stabilitätsprinzip. Die überwiegende Mehrzahl der Familien erfreut sich eines ziemlichen Wohlstandes. Gleichwol gleicht die Synagoge eher einem Keller als einem anständigen Gotteshause. Eine Schule ist nicht vorhanden. Das orthodoxe Häuflein weiß jeden Fortschritt zu hintertreiben. Doch gingen auch die Reformer nicht immer mit der nöthigen Umsicht zu Werke. Leider sind dieselben sich selbst überlassen, während die Orthodoxen von fanatischen Rabbinen, vorzüglich von denen zu Eßka, Szissó und Ujhely, geleitet und unterstützt werden. Genauere Daten hierüber, besonders über Ujhely, wird mein nächster Bericht bringen.

M. Silberstein, Hauptschullehrer.

Tz. Szentes, Anf. Jänner. Im Laufe dieser Woche hat sich in der hiesigen Gemeinde ein Verein gebildet, um die Nothleidenden auf eine wirksame Weise zu unterstützen. An der Spitze desselben steht Herr Schönthal und Herr Ingenieur Burjess. Das edle Streben des Vereins wird vom besten Erfolge gekrönt. Unser wackerer und verdienstvoller Vortrager, Herr Jakob Neumann, wurde trotz seiner nachdrücklichen Resignation mit Akklamation wiedergewählt. Unsere Hauptschule gedeiht unter Dr. Pollak's Diktion vortreflich. Die Lehrer liegen in ungehörter Eintracht ihrem Berufe ob, und finden bei der Gemeinde die ihnen gebührende Anerkennung.

L-r. Steinamanger, 22. Dezember. „Und zur Abendzeit wird Morgen!“ Das haben wir vor Kurzem von unserer seit zwei Jahren verwaisten Kanzel vernommen. Unsere Gemeinde hatte ein volles Jahr Abend, Alles ruhte — es war das ein langer Winterabend, und unser Gemeinwesen hat unter der Eiskruste des Indifferentismus nur zu sehr gelitten. Aber wie im Großen, so im Kleinen. Lichten Erscheinungen geht in der Entwicklung der Abend voran, und wir müssen nur Gott danken, daß in unserer Gemeinde die plötzlich eingetretene Stagnation nicht noch länger gedauert hat. Der Morgen ist da, ein freundlicher lichter Morgen, dazu hat uns noch der Soth Chanufa einen Vorstand und einen Ausschuß gebracht, vollkommen geeignet zu Chanufath ha-Bajit. Aber womit wollen unsere geehrten Lichtfreunde das Haus Israels wieder einweihen? Es fehlt uns leider das reine Del, das die Lichtflammen in Synagoge, Schule und Haus unterhalten und nähren müßte! Ein Rabbiner, mächtig der deutschen und ung. Sprache in Wort und Schrift, thut uns vor Allem noth. Das hört man hier seit Wochen öfter, denn je. „Früher einen großen Tempel“, sagt wohl unser Gemeindepoteffoll, aber das ist ja keine h. Schrift, besonders wenn die h. Schrift dadurch leidet; der Ritus, die Erziehung, das schwer gefühlte Bedürfnis nach Innen und Außen machen den Rabbiner unbedingt nothwendig und endlich hat uns die Erfahrung gelehrt, daß selbst der Tempel eher mit, als ohne Rabbiner zu Stande kommt. Dazu hat uns noch die Vorlesung den Segen in's Haus geschickt. Der Mann, der uns Par. Toledoth die Neugeburt, den Morgen verkündigt hat, wird hier allgemein gewünscht, und Volkstimme ist hier gewiß Gottesstimme; denn erwägt man, daß Herr Rabbiner Stern, — von diesem ist nämlich die Rede, — abgesehen von der starken moralischen Garantie, die wir in seinem zarten Verhältnisse zu dem weltberühmten Herrn Oberrabbiner Fassel zu finden glauben, seit 12 Jahren, wie uns mehrere Briefe versichern, segensreich in Szomogy wirkt; daß die Bester Gemeinde anno 1858 genannten Herrn drei Vorträge halten ließ, und anno 1861 im Sinne eines Kommissions-Protokolls als primo loco zu kandidirenden ad latus des Oberrabbiners pränotirt hat; daß die Ofner Gemeinde anno 1857 und nachträglich anno 1862, und die Debrecziner Gemeinde im laufenden Jahre Herrn Stern ihr Rabbinat feierlichst zugesichert haben; so glaube ich, und Sie werden mir, ehrwürdiger Herr Redakteur, gewiß Ihre Zustimmung geben*), daß wir uns zu dieser Acquisition nur gratuliren dürfen; darum diesmal nicht Gile mit Weile, möchte ich im Namen vieler Gemeindeglieder unserm sehr verehrten Vorstande zurufen! Gemeinde mit Rabbiner schließen, wie uns Herr Rabbiner Stern so schön auseinandergesetzt, ein Ehebündniß, es handelt sich um Erziehung und Heranbildung jüdisch-ungarischer Bürger, um Glück von Innen und Achtung von Außen, wie beim Ehebündniß. Aber ein Ehebündniß darf auch in sonst „geschlossener“ Zeit geschlossen werden, wenn nämlich, wie hier zu befürchten steht: ארץ זכרון!

v. Sandec, (Galizien) 5. Jänner. Ich bin in der Lage, Ihnen aus bester Quelle die Anzeige zu machen, daß Sterns Abhandlung über den Sohar, die in Ihrem Blatte erschien, ins Hebräische übersetzt wird. Der Uebersetzer hat die Absicht, die Authentie und Quelleneinheit des Sohar in fortlaufenden Anmerkungen gegen Stern zu vertheidigen. Die von Ihnen, verehrter Herr Redakteur, vertretene Verwandtschaft der Kabbala mit dem Talmud ist ebenfalls zur Kenntniß unserer Kabbalisten gelangt und von denselben, wie ich höre, mit Beifall aufgenommen worden.

Neuhitz, 30. Dezember. Heute wurde in der hiesigen Gemeinde ein Freudenfest gefeiert, das 80jährige Jubiläum eines Mannes,

*) Unbedingt. Herr Stern hat sich in so vollem Maße als tüchtiger Rabbiner bewährt, daß er wirklich einer weiteren Empfehlung nicht bedürftig ist.

R. d.

der sich die Achtung und Liebe des ganzen Ortes erworben hat. Derselbe ist seit 40 Jahren Mitglied der hiesigen Gemeinde und schonte weder Mühe noch Zeit, wo es galt, seinen Mitmenschen mit Rath und That beizustehen. Ihm hat die Gemeinde die Organisirung der Schule und die Aufrechthaltung derselben bis in jüngster Zeit zu verdanken. Er bekleidete mehrere Jahre die Schulaufsichtsstelle mit vieler Mühe, Zeit- und Kostenaufwande, und erwarb sich um unser Gemeinwesen überhaupt unvergängliche Verdienste. Der ehrwürdige Greis, eine wahre Zierde der Gemeinde, ist Herr Ahron Wik. Dem Verdienste seine Krone. Es wurde aus Dankbarkeit von Seite der Gemeinde ein Fest veranstaltet, welches trotzdem, daß die Gemeinde erst am 28. Dezember durch eine Notiz im „Ben Chananja“ darauf aufmerksam gemacht wurde, daß schon nach zwei Tagen der Geburtstag des ehrwürdigen Mannes sein wird, dennoch sehr befriedigend ausfiel. Um halb 4 Uhr Nachmittag wurde ein Gottesdienst abgehalten, wobei der Jubilar mit dem Verse ארץ זכרון u. s. w. begrüßt wurde. Nach Beendigung des Minchages betete der ehrwürdige Herr Oberrabbiner Dr. M. Zipser eine treffliche, dem Feste angemessene Predigt. Auch der Kantor Wieselmann bot Alles auf, um das schöne Fest zu verherrlichen, dem auch viele Christen beizuhörten. Aus dem Tempel begab sich der ganze Zug in die Wohnung des geehrten Jubilars, wo derselbe von Seite der einzelnen Mitglieder der Gemeinde mit Gratulationen überhäuft wurde. Auch von auswärtig kamen ihm viele Beglückwünschungen zu. Die Gorknaben und die Schuljugend widmeten ihm ein Ständchen, wobei sie ein Lied mit dem Wunsche, ihn noch lange heiter und beglückt zu sehen, anstimmten. Ein Mädchen deklamirte ein passendes Gedicht und überreichte dem von der wahren Festlichkeit entzückten Greise einen herrlichen Kranz. Der Jubilar äußerte seine Dankgefühle und die Schuljugend entfernte sich hierauf. Um halb 8 Uhr begann das Festessen und dauerte bis gegen 1 Uhr. Alle Anwesenden unterhielten sich dabei recht gemüthlich und man erinnerte sich auch bei dieser Gelegenheit der Armen in der Gemeinde. Der folgende Tag war für die Schuljugend ein Ferialtag. Die Ordner dieses Festes waren die Herren Dr. Leopold Jellinek, Moriz Strauß, Vortrager der hiesigen Gemeinde und Sándor Weiß, Gemeindecantar, wofür ihnen die wärmste Anerkennung zu Theil wird.

Adolf Weiß, Lehrer.

Erklärung.

Der Umbau der Weiselysynagoge und der in derselben eingeführte geregelte Gottesdienst gab Anlaß zu mehrfacher Besprechung in jüdischen Blättern. Man hat sich dabei nicht immer objektiv gehalten und es ist auch der Wahrheit mancher Abbruch geschehen.

Die Vorstehung der Weiselysynagoge hält sich nicht für berufen, die Privatmeinung eines Brüderratters zu berichtigen und zu beleuchten, und weil sie überhaupt glaubt, daß eine allfällige Meinungsverschiedenheit zwischen dem Rabbinat und seiner Gemeinde über Kompetenzfragen ebensowenig auf der Kanzel, als in öffentlichen Blättern erörtert werden soll, hätte sie auch die in den Nummern 52 vom v. J. und Nr. 1 von diesem Jahre der geschätzten „Neuzeit“ niedergelegte Aufforderung auf diesem Wege nicht beantworten zu sollen gemeint.

Allein da in der bezogenen Nr. 52 der irrigen Meinung Ausdruck gegeben ist, als handelte es sich um „ein ehrenvolles Uebereinkommen“ mit dem Herrn Oberrabbiner bezüglich der Derafschath und Kibufschin, das von der einen Seite angestrebt und von der andern Seite verweigert wird; und da in Nr. 1 die Verdächtigung ausgesprochen ist, daß Sr. Hochwürden der Herr Oberrabbiner Rappoport, nur durch falsche Vorpiegelungen veranlaßt wurde, bei der Einweihungsfeier zu erscheinen; fühlt sich die gefertigte Vorstehung im Interesse der Wahrheit verpflichtet, zu erklären: es ist an sie die Zumuthung eines

Verpflichtung auf „Handschlag und Ehrenwort“ nicht gestellt, daher auch nicht zugestanden worden.

Jeder, der das Glück hat, unsern hochverehrten allgeliebten Herrn Oberrabbiner zu kennen, wird es wissen, daß er ebensoviele als tiefreligiösem Gemüthe, als Kraft seines Amtes bei jeder Synagogenfeier erscheinen wird, und daß ein edler Charakter, wie der seinige, sich niemals durch weltliche Motive zu einer Handlung bestimmen läßt, die er sonst nicht billigt. Wahrscheinlich, die hohe Freude, die die ganze Versammlung erfüllte, als der geliebte Hirte in ihrer Mitte erschien, gibt Zeugniß dafür, wie Jedermann fühlte, daß er lediglich von seinem frommen Herzen und von der bittenden Stimme seiner Kinder in diese heiligen Hallen geleitet wurde, und nur allein dem Berichterstatter in Nr. 1 der „Neuzeit“ bleibt die traurige Ehre, die Verunglimpfung anzusprechen, daß nur äußere egoistische Gründe den edlen frommen Herrn Oberrabbiner bewogen haben, die Meiselsynagoge zu betreten.

Stolz darauf, ihren geliebten Oberrabbiner besser zu würdigen, als es die Berichterstatter in den beiden bezogenen Nummern der „Neuzeit“ thun, wird die gefertigte Vorlesung weder glauben, daß es sich um das rein materielle „Uebereinkommen wegen Deraschoth und Kiduschim“ handeln könne, und noch viel weniger besorgen, daß einem Manne unfeindlich begegnet werden würde, der seinem Berufe folgt, das Wort Gottes an heilige Stätte zu verkünden. Und wenn sie es auch für ihre Pflicht halten muß, dem Prediger, den sie beruft, eine seinem Amte angemessene Stellung zu verschaffen; so wird dadurch das begründete Recht des ehrwürdigen Rabbiners in keiner Weise alterirt werden dürfen, vielmehr wird sie sich glücklich fühlen, das Beispiel aufzustellen, daß eine Synagogengemeinde nicht aufhört, unter dem „religiösen Oberhaupt“ zu stehen, wenn sie ihren eigenen Prediger angestellt hat, und selbst auch dann nicht, wenn diesem das Recht zur Vollziehung von Trauungen verliehen werden würde.*)

Hat nun einmal die gefertigte Vorlesung die Feder in der Hand, um der Wahrheit das Wort zu reden, so muß sie auch jenes Berichtes in Nr. 50 des geschätzten „Ben Chananja“ Erwähnung thun. Wenn darin gesagt wird, daß die „Tempelgemeinde“ dem Uabau der Meiselsynagoge abhold war, so ist das wol nicht im wörtlichen Sinne zu verstehen und noch viel weniger von dem verehrlichen Vorstände derselben.

Von diesem, sowie von mehreren hochachtbaren Mitgliedern der Tempelgemeinde muß vielmehr versichert werden, daß sie zu den Baukosten der Meiselsynagoge beigetragen haben, was hiermit dankbarst anerkannt wird.

Der Vorstand der Meiselsynagoge.

Inserate.

Anzeige.

Zur leichteren Anschaffung von Bapeneheims ארבע כוסות habe ich den Preis auf 60 kr. ermäßigt; bei Abnahme einer Partie von 25 Exemplaren gewähre ich noch 15% Nachlaß. Aufträge, denen der entsprechende Betrag beigelegt, werden prompt effektuirt.

Jonas Wülheimer,

Oberlehrer in Göding in Mähren.

*) Die nächste Nummer des „B. Ch.“ bringt hierüber einen ausführlichen Artikel von sehr kundiger Hand.

Szegedin,
Selbstverlag der Redaktion.

An die Herren Lehrer und Kantoren!

Diesigen Herren Lehrer, Kantoren u. s. w., welche geneigt sind, auf

Herschheimer's Bibelwerk

in ihrer Gemeinde Subskribenten zu sammeln, werden gebeten, sich wegen der näheren Bedingungen an die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung zu wenden.

Noßberg'sche Buchhandlung in Leipzig.

Pränumerations-Einladung

auf das vom Hauptlehrer Adolf Roder verfaßte und im Laufe des Winterkurses erscheinende ungarisch-hebräische Vokabularium,

מִקְרָא וְפִתְּחָן עִבְרִי

Héber Szótár Mózes öt könyvéhez,

mit Angabe aller im Pentateuch enthaltenen Wurzeln, deren Wortbildungen, dem Geschlechte und der ausführlichen Deklination der Haupt- und Fürwörter und der Konjugation aller Verben auf Grundlage der dem Verf. vorausgeschickten, nach den besten Quellen bearbeiteten „kurzen hebräischen Grammatik.“ Preis 65 kr. ö. W. Der Heimertrag ist dem zu gründenden **Lehrerpenfionsfonde** gewidmet. Sammler erhalten auf je sechs Exemplare ein Freiemplar, und wird bei frühzeitiger Pränumerations deren Name zu Ende des Buches beigelegt. Pränumerationsgebühren beliebe man franko zu senden an den

Herausgeber des
ungarisch-hebräischen Vokabulariums

in Noor. (Stuhlweißenburger Komitat.)

Noor, im Dezember 1863.

Von der Redaktion des „Ben Chananja“ kann bezogen werden:

Aron Chorin.

Eine biographische Skizze

von

Dr. Weil.

Preis 1 fl. österr. Währ.

Bemerkungen.

Herr L. Bauer, emeritirter Religionslehrer in Wien, hat für den vorigen Jahrgang dieses Blattes seinen einzigen Korrespondenzartikel geliefert.

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beitzelle wird mit 10 Nfr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Poliger'sches Haus.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W.

Einzeln 15 Kr. Man abonirt bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Inhalt. Das Recht, Trauungen vorzunehmen. Vom Verfasser des Artikels „Die Meiselsynagoge und ihre Gegner.“ — **Korrespondenz.** Ausland. London (Montefiore.) Augsburg (Hirschfeld.) Aus Baiern (Die Orthodoxie.) Inland. Pest (Wohltätigkeit.) Arab (Humanitätsverein.) Fünfkirchen (Schule.) Zombor (Synagogenbau.) Békés (Schulaufsicht.) Miskolcz (Niederlage des Chasidismus.) Wodnian (Rabb. Cohén.) Wodnian (Fassel's Buch.) Hermannstee (Jubiläum.) — Der Stipendienfond (Kederer.)

Beilage. Der höhere Religionsunterricht. Von Bahrmann.

Ueber das Recht, Trauungen zu vollziehen.

Von dem Verfasser des Artikels: „Die Meiselsynagoge und — ihre Gegner.“*)

Das Mißtrauen, welches in neuerer Zeit in vielen Gemeinden gegen das Rabbinat immer mehr und mehr rege wird, und die Furcht vor einer dem Judenthume bisher unbekannt gebliebenen Hierarchie ist doch nicht so ganz gerechtfertigt, als man hie und da glauben zu machen sucht, und scheint in der That mehr, als bloße Gespensterei zu sein, wenn man die leider nicht immer von reinen Motiven geleiteten Bestrebungen mancher unserer Rabbiner, nicht selten auch solcher, die sich zu den Erleuchteten zählen, und eine gewisse Reputation für sich in Anspruch nehmen, und die von ihnen zur Erreichung ihrer Zwecke angewandten Mittel mit unbefangenen Sinne betrachtet; und es dürfte doch nicht ganz überflüssig sein, wenn man von Zeit zu Zeit an die israelitischen Gemeinden Oesterreichs den Mahnruf: „Caveant consules“ ergehen läßt, auf daß sie ernstlich dafür sorgen, daß die ihnen mit dem neuen Verfassungsleben gewordene Autonomie nicht durch die hierarchischen Bestrebungen einzelner Rabbiner verkümmert werde.

Was uns zu diesem Mahnrufe veranlaßt, sind die allerneuesten Vorgänge in unserem Kultusgemeindeleben und die sich daran knüpfenden Konsequenzen, die nicht nur hier, sondern auch in andern Gemeinden für die Entwicklung und Fortbildung religiöser Zustände von höchst nachtheiligem Einfluß sein können, und die wir um so mehr vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen, uns veranlaßt sehen, als wir überzeugt sind, daß demselben nicht ungestraft Rechenschaft versagt werden kann. Wir haben in unserm letzten Bericht über die hiesige Meiselsynagoge die Hoffnung ausgesprochen, daß mit der neu vollendeten Thatsache der Berufung des Rabbiners Dr. Stein zum Prediger die Gemüther

sich beruhigen werden, und der Friede in unserer Gemeinde, die jedem berechtigten Streben gern und bereitwillig ihre Theilnahme zuwendet, wieder einkehren werde.

Unsere Hoffnung war aber, wie uns nun die neuesten Tagesereignisse überzeugen, doch ein wenig zu sanguinisch; wenigstens dürfen wir eine so baldige Verwirklichung derselben nicht erwarten, und noch ist der Streit nicht zu Ende. Die Intriguen und Kabbalen haben nicht nur nicht aufgehört, sondern man scheut sich auch nicht, offen und unverholen einer großen Gemeinde gegenüber und zum Aerger aller Einsichtsvollen und Bessergeistigen in der anmaßlichsten Weise mit Forderungen aufzutreten und solche bei den weltlichen Behörden zur Geltung zu bringen, die auch nicht einen Schein des Rechts oder der Billigkeit für sich haben.

Wir haben in unserem frühern Berichte im Allgemeinen die Grenzen bezeichnet, innerhalb welcher die Amtswirksamkeit und die Einflußnahme des Rabbiners sich bewegen darf und soll, ohne befürchten zu müssen, excessiv zu werden, oder seiner Amtspflicht zuwider zu handeln. Wir haben es als eine vollkommen gerechte Forderung anerkannt, daß die von der Gemeinde angestellten Würdenträger und Bediensteten, so lange sie in Amt und Würden bleiben, durch keine Neugestaltung des Gemeindelebens, durch keine Einführung neuer Institutionen in ihren wohlverordneten Rechten verkürzt werden; haben es aber als eine Ueberschreitung der Amtsbezugniß erklärt, und halten es, um es mit dem schonendsten Worte zu bezeichnen, für einen nicht zu entschuldigenden Uebergrieff, wenn man einem von einer ganzen Synagogengemeinde gewählten, von der Gesamtgemeinde anerkannten Prediger, der, wie es bei dem berufenen Dr. Stein der Fall ist, von berühmten rabbinischen Autoritäten zum Rabbiner rite ordinirt ist und als solcher durch eine Reihe von Jahren alle rabbinischen Funktionen ohne Widerrede von irgend einer Seite vollzogen hat, in seiner neuen Amtssphäre das Recht, den Trauungsakt in seiner Synagoge, in der Sy-

*) S. Nr. 50 des vor. Jahrganges.